

STANDPUNKT

Berlin – wo ist die Hilfe?

Abgesandte verschiedener landwirtschaftlicher Verbände und Vereine haben Mitte November in ganz Deutschland vor Molkereien und Schlachtbetrieben protestiert und höhere Erzeugerpreise gefordert. Auch bei Vion waren die Bauern, um auf ihre Existenznöte aufmerksam zu machen. In vielen Gesprächen an mehreren Standorten haben Vion-Manager ihr Verständnis für die außergewöhnliche Situation deutlich gemacht. In der angespannten Marktlage, die durch äußere Einflüsse wie Corona-Pandemie und Afrikanische Schweinepest beeinflusst wird, stehen allerdings nicht nur die landwirtschaftlichen Erzeuger von Schlachttieren unter Preisdruck, sondern auch die Schlachtunternehmen.

Die Corona-Pandemie hat bei Vion hohe zusätzliche Kosten verursacht. Gleichzeitig sind wichtige Märkte weggebrochen.

Vion konnte im Rindfleischgeschäft keine Edelteile mehr in der vom Shutdown betroffenen Gastronomie absetzen. Die ASP hat dazu geführt, dass die asiatischen Märkte, insbesondere China, kein Schweinefleisch mehr abnehmen. Dadurch haben wir in Deutschland ein enormes Überangebot, neue Märkte sind schwer zu finden.

Bauern und Fleischunternehmen sind gleichermaßen von dem Preisverfall betroffen. Jetzt ist Zusammenarbeit gefragt!

Die Bundesregierung hat unsere Branche frühzeitig als systemrelevant eingestuft. Bauern und Fleischer haben unter erschwerten Bedingungen während Shutdown 1 und 2 die Versorgung mit Lebensmitteln sichergestellt. Ist es jetzt nicht an der Zeit, in dieser existenzbedrohenden Situation im Gegenzug finanzielle Hilfen zu fordern? Muss Berlin jetzt nicht auch den deutschen Bauern helfen, wie es auch andere Wirtschaftsbereiche finanziell unterstützt hat? Lufthansa, TUI und Co. erhalten Milliarden in der Corona-Krise. Und die Landwirte, die dafür sorgen, dass unsere Verbraucher morgen nicht vor leeren Fleischtheken stehen?



Dr. Heinz Schweer
Direktor Landwirtschaft (Deutschland)

Foto: Oliver Krato



Foto: Thekla Ehling

Sieht die Schweinehaltung in Deutschland bedroht: QS-Chef Hermann-Josef Nienhoff.

EIN EUROPÄISCHES KONZEPT

SCHWEINEPRODUKTION. Hermann-Josef Nienhoff fordert ein Gesamtkonzept für die europäische Schweineproduktion. Der Geschäftsführer von QS Qualität und Sicherheit möchte alle Marktteilnehmer zusammenbringen, um die derzeitigen Probleme zu lösen, sagt er in einem Interview mit ProAgrar.

Nienhoff kritisiert das von der Bundesregierung geplante Tierwohlkennzeichnungsgesetz. „Ich halte die Entwürfe dazu für ein bürokratisches Ungewöhnliches. Damit erreichen wir eher, dass Schweinehalter in großer Zahl aufgeben.“ Leider müsse er erkennen, dass das eigentliche Ziel vieler Unterstützer aus Politik und NGOs für das Konzept ganz einfach der massive Abbau der Schweinehaltung in Deutschland sei. „Und das finanziert durch den Staat“, so Nienhoff.

Der QS-Chef führt an, dass ein Konzept nur gemeinsam mit den Marktteilnehmern entwickelt werden sollte, dass auch die gesellschaftliche Akzeptanz einbezieht. „Und wir sollten das nicht allein machen, sondern die Nachbarländer mitnehmen. Das endet doch sonst für unsere Bauern in einer Sackgasse.“

Große Probleme sieht Nienhoff mit dem Verbot der betäubungslosen Ferkelkastration ab 2021 auf die deutschen Schweinemastbetriebe zukommen. Nach der deut-

schen Gesetzgebung dürften dann Ferkel aus Dänemark und den Niederlanden nicht importiert werden. „Wir werden Engpässe bekommen“, sagt Nienhoff. Die deutschen Mäster wollten ihre Ferkelbezüge aus den Nachbarländern weiter nutzen und vertrauten auf lange und gewachsene Geschäftsbeziehungen. „Die elf Millionen Ferkel aus den Niederlanden und Dänemark können wir aus deutscher Erzeugung gar nicht ersetzen.“ (siehe Interview S. 2 + 3)

khs



REPORT S. 4 + 5

Dr. Stephan Kruse über die Folgen von Corona und die Krise auf dem Schweinemarkt

REGIONAL S. 8

Vion Partner bei Forschung zu Alternativen zur CO₂-Betäubung bei Schweinen

Gefördert durch:



„WIR BIETEN VERLÄSSLICHKEIT“

ZUKUNFT DER FLEISCHWIRTSCHAFT. Für **Dr. Hermann-Josef Nienhoff** ist ein Gespräch per Telefonkonferenz nach einem Dreivierteljahr Corona-Krise immer noch nicht das, was er besonders schätzt. Der Geschäftsführer der QS Qualität und Sicherheit GmbH diskutiert Themen wie die Zukunft der Fleischwirtschaft lieber direkt in der Begegnung mit Menschen. Doch nach mehr als 18 Jahren an der Spitze der Qualitätssicherer in Bonn und nach unzähligen Video- und Telefonkonferenzen in den vergangenen Monaten fällt es ihm nicht schwer, im Interview mit ProAgrar prononciert und prägnant seine Botschaften zu platzieren und auch Kritik zu formulieren.

Herr Dr. Nienhoff, beginnen wir mit der aktuellen Situation. Wie verfährt QS in der Corona-Pandemie mit der Auditierung der Betriebe, die für eine Zulassung zum QS-System verpflichtend ist?

Wir haben eine Sondersituation, darauf nehmen wir bei QS selbstverständlich Rücksicht. Die Pandemie mit den Einschränkungen in den Schlacht- und Zerlegebetrieben zeigt ihre Folgen, aber auch die Afrikanische Schweinepest mit den dadurch verfügten Importverboten beeinträchtigt die Fleischbranche. Es wird auf Halde produziert, weil die schlachtreifen Tiere nicht vermarktet werden können, und in der Folge fehlen die Plätze für die Ferkel. Die Branche kämpft mit einem Schweinestau von einer halben Million Tieren. An diesen Fakten kommen wir nicht vorbei. Deshalb haben wir unsere Auditoren angewiesen, bei den zur Prüfung anstehenden Betrieben situationsangepasst zu bewerten, um die Lieferberechtigung nicht zu gefährden.

„Wir werden Engpässe in der Ferkelerzeugung bekommen.“

Müssen denn die Auditoren die Ställe noch immer in Augenschein nehmen?

Wir ermöglichen im aktuellen Infektionsgeschehen auch, über sogenannte Remote-Audits die Lieferberechtigung aufrechtzuerhalten. Die Betriebe kön-

nen durch QS nicht für Umstände abgestraft werden, die sie nicht selbst zu verantworten haben. Falls QS jedoch von sehr kritischen Tierschutzverstößen erfährt, die mit der aktuellen Notlage nicht erklärbar sind, müssen wir selbstverständlich die notwendigen Konsequenzen ziehen.

Das sind nicht die einzigen Probleme der Schweinehalter. Die Landwirtschaft wünscht, dass mit dem Verbot der betäubungslosen Kastration ab Januar 2021 auch für Lieferungen aus Dänemark und den Niederlanden nur die in Deutschland genehmigten Verfahren bei QS erlaubt sein dürfen. Wie löst QS das Problem?

Deutschland macht hier einen Alleingang. Die Lage für Sauenhalter in Deutschland ist schwierig und sie fordern, dass QS für Ferkelimporte aus Nachbarländern die gleichen Maßstäbe ansetzt. Nirgendwo in der EU gibt es eine gesetzliche Vorgabe dieser Art. QS ist ein System, das nicht nur auf Deutschland beschränkt ist. Also müs-



Foto: VOX

sen wir auch die Nachbarländer im Blick haben. Bei der Ferkelkastration sind uns die Niederlande auf Basis einer freiwilligen Vereinbarung der Wirtschaft um zwölf Jahre voraus. Wir akzeptieren bisher das Verfahren der CO₂-Betäubung als vergleichbar mit der vom deutschen Tierschutzgesetz geforderten „wirksamen Schmerzausschaltung“. Gleiches gilt für die Lokalanästhesie in Dänemark – ebenso eine freiwillige Vereinbarung der Wirtschaft, die vor zwei Jahren mit viel Aufwand eingeführt wurde, um der QS-Forderung gerecht zu werden.

Müssen Dänemark und die Niederlande unter diesem Druck auf Isofluran umstellen?

Isofluran ist in den Nachbarländern heute nicht zugelassen und eine Zulassung dauert Jahre. Die Lieferungen aus dem QS-System einfach nur auszuschließen, ist auch keine Lösung. QS hat seit 2009 die Koordinationsplattform Ferkelkastration moderiert, um gemeinsam aktiv den richtigen Weg zu ebnen. Die Teilnehmer von Landwirtschaft, Fleischwirtschaft und LEH, aber auch der Deutsche Tierschutzbund oder die Vertreter der Regierung haben über Jahre auf Positionen beharrt, aber nicht wirklich an Lösungen mitgearbeitet.

offen und proaktiv anzugehen, aber aussitzen ist doch auch keine Lösung.

Ist das Konzept der Borchert-Kommission der richtige Ansatz, um die Tierhaltung in Deutschland auf den richtigen Weg zu bringen?

Das Konzept beschreibt einen Totalumbau der Schweinehaltung in Deutschland – Schritt für Schritt in den nächsten Jahren. Mir ist das Ganze zu eng angelegt an das geplante Tierwohlkennzeichnungsgesetz des Ministeriums. Ich halte die Entwürfe des Ministeriums dazu für ein bürokratisches Ungetüm. Es wird ein theoretisches Konstrukt ohne die Märkte gezeichnet. Damit erreichen wir eher, dass

Schweinehalter in großer Zahl aufgeben. Es ist richtig, dass die Schweinehaltung sich

langfristig an geänderte Rahmenbedingungen und Märkte anpassen muss, aber zu glauben, dass man mit diesen Konzepten erst einmal alle gesellschaftliche Kritik auffängt und der Rest sich von selbst erledigt, ist zu kurz gesprungen. Die Frage, wie die deutsche Schweinehaltung im Vergleich zu anderen Tierarten und Ländern in Europa zukünftig positioniert sein soll und welche Rolle die Märkte einnehmen, bleibt völlig offen. Aus meiner Sicht muss auch die Frage beantwortet werden, welchen Platz eine tierwohlgerechte und wettbewerbsfähige Schweinehaltung in der zukunftsfähigen Landwirtschaft insgesamt einnehmen kann. Es ist ein großer Verdienst von Herrn Borchert, ganz viele Leute für eine aktive Förderung und Weiterentwicklung der deutschen Schweinehaltung gewonnen und die Notwendigkeit staatlicher Unterstützung deutlich gemacht zu haben. Denn der Verbraucher an der Ladentheke ist nicht bereit, für den Mehraufwand der Schweinehalter auch höhere Preise zu zahlen. Leider müssen wir erkennen, dass das eigentliche Ziel vieler Unterstützer aus Politik und NGOs ganz einfach der massive Abbau der Schweinehaltung in Deutschland ist. Und das durch den

Staat, sprich Steuerzahler, finanziert. Es ist bezeichnend, dass die Ideen für dieses Konzept originär aus dem Greenpeace-Papier von 2013 kommen. Hier wird ein Szenario ohne den Markt entwickelt und ganz auf staatliche Verwaltungswirtschaft gesetzt. Das kann nicht funktionieren.

Wie kann es denn funktionieren?

Wir brauchen ein Konzept, das gemeinsam mit den Marktteilnehmern sowohl die Marktchancen und die Produktionsentwicklungen als auch die gesellschaftliche Akzeptanz einbezieht. Und wir sollten das nicht allein machen, sondern die Nachbarländer mitnehmen, denn wir sind Teil des gemeinsamen europäischen Marktes. Das endet doch sonst für unsere Bauern in einer Sackgasse.

QS ist seit 20 Jahren ein stabiles und verlässliches System für die Lebensmittelproduktion in Deutschland. Was machen Sie anders als andere, die jetzt nach neuen Konzepten suchen?

Wir bieten Verlässlichkeit. Vor 20 Jahren haben wir es geschafft, ein praktisches und wirtschaftsgetragenes Qualitätssicherungssystem aufzustellen. QS ist die Institution, auf die sich alle Beteiligten in der Lieferkette – Lieferanten, Produzenten und LEH – verlassen können. Dabei kommt neben der Landwirtschaft dem LEH und den Schlachtbetrieben eine besondere Rolle zu. Wir können die Erfüllung unserer Anforderungen und Kriterien bis hin zum Futtermittel garantieren. Das hat zu dem hohen Organisationsgrad geführt. Bei Schwein machen fast 100 Prozent aller Betriebe im QS-System mit, bei Rind

„Es ist richtig, dass die Schweinehaltung sich langfristig an geänderte Rahmenbedingungen und Märkte anpassen muss.“

Können unsere Mäster ab Januar 2021 auf die ca. 25 Prozent Ferkel aus den Niederlanden und Dänemark verzichten?

Nein. Ich bin absolut davon überzeugt, dass die deutschen Mäster ihre Ferkelbezüge aus den Nachbarländern weiter nutzen wollen. Sie vertrauen auf lange und gewachsene Geschäftsbeziehungen und die Qualität der Ferkel. Diese 11 Millionen Ferkel aus den Niederlanden und Dänemark können wir aus deutscher Erzeugung auch gar nicht ersetzen.

Lautet die Konsequenz dann eine Förderung der Sauenhaltung zur Steigerung der Ferkelproduktion in Deutschland?

Die heimische Produktion kann kurz- und mittelfristig nicht einfach hochgefahren werden. Außerdem sehen sich doch aufgrund der aktuellen Lage viele Sauenhalter gezwungen, ganz aufzugeben. Daher werden wir Engpässe in der Ferkelerzeugung bekommen. Langfristig wird es schwierig bleiben, bei den komplizierten Verfahren im Bau- und Umweltrecht für Neu- oder Umbauten Genehmigungen zu bekommen. All diese Umstände erfordern dringend einen Masterplan für die Sauenhaltung, erst recht jetzt nach den Änderungen der Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung. Aus meiner Sicht scheuen sich die Verbände, das Thema

„All diese Umstände erfordern dringend einen Masterplan für die Sauenhaltung.“

liegen wir inklusive der Schlachtkühe aus QM-Milch bei 90 Prozent der Produktion. QS ist die Basis für die ITW und auch die Haltungsform-Kennzeichnung des Handels. Und wir bieten die gemeinsame Plattform für die Wirtschaftskette, in der wir zusammen Herausforderungen anpacken.

Das Interview führte Dr. Heinz Schweer



Fotos: Vion

Zerlegung bei Vion SBL in Landshut: Seit dem 1. Dezember 2020 sind 180 ehemalige Werkvertragsmitarbeiter fest angestellt.

WIE GEHT ES WEITER?

KRISENZEITEN. Es waren die Tage um den Monatswechsel Oktober/November, als die deutsche Politik und die Öffentlichkeit ihren Fokus auf die Landwirtschaft und die Fleischerzeugung richteten. Auslöser war die um sich greifende Afrikanische Schweinepest verbunden mit einem umfassenden Importverbot für deutsches Schweinefleisch vor allem aus asiatischen Staaten. Zusätzlich gab es vereinzelte kurzfristige Corona-Ausbrüche in Schlachtbetrieben – auch bei Vion. Die Folge: Die deutschen Bauern konnten ihre Tiere nicht wie geplant abliefern, sie stauten sich in den Ställen – bis zu eine halbe Million Schweine. Drei Experten berichten, wie Vion den Krisenherbst und -winter 2020 bewältigt.

Dr. Stephan Kruse, Direktor Farming Pork Germany, bewertet die Herausforderungen des Schweinefleischmarktes:

Vion produziert bis auf wenige Ausnahmen seit Wochen an der Kapazitätsgrenze, die je nach Standort durch die coronabedingten Einschränkungen in der Produktion etwas unter der üblichen lag. Die meisten Standorte produzieren im Schweinefleischbereich unter Volllast und im Vergleich zum Sommer vor einem Jahr sogar mit Steigerungen.

Der Importstopp aus China und anderen asiatischen Ländern hat allerdings Auswirkungen auf die Standorte, die eine Export-Zulassung für China haben. Die zuvor vor allem nach China gelie-

ferten Spezialitäten wie Schweineköpfe oder Pfötchen, Ohren und Schwänze müssen nun zu weitaus niedrigeren Preisen in Europa vermarktet werden. Die hochwertigen Teilstücke, die früher nach Japan und Südkorea gingen, werden jetzt ebenfalls vorwiegend in Deutschland und den europäischen Nachbarländern vermarktet.

Der deutsche Schweinefleischmarkt ist wegen der fehlenden Absatzkanäle mächtig in Bewegung. Zusätzlich drängen weitere Fleischmengen zu Niedrigpreisen aus europäischen Ländern wie Spanien und Dänemark nach Deutschland. Dänemark ist ebenfalls aufgrund von Corona-Infektionen in einigen Betrieben für China

gesperrt; auch in Spanien bestellen die Chinesen weniger, weil die Läger gut gefüllt sind.

Die meistgestellte Frage in diesen Tagen ist: Wie geht es denn weiter? Es ist unglaublich schwer, eine Prognose zu stellen, da der Markt eben stark von äußeren Einflüssen abhängt. Nach den ausgeweiteten und verlängerten Corona-Beschränkungen brechen traditionelle Absatzkanäle für Edelteile in der Gastronomie oder für Grillware für die Weihnachtsmärkte einfach weg. In deutschen Fußballstadien werden an jedem Wochenende eine Million Bratwürste konsumiert. Auch diese Absatzkanäle fehlen voraussichtlich noch bis ins nächste Frühjahr. Coronabedingt

„Der deutsche Schweinefleischmarkt ist wegen der fehlenden Absatzkanäle mächtig in Bewegung.“

fällt in den nächsten Wochen wohl ein Großteil des Exports nach Österreich und Italien weg. Der voraussichtlich ausbleibende Berg- und Ski-Tourismus in diesen Ländern hinterlässt auf dem Schweinefleischmarkt Spuren, weil auf den Hütten an den Skipisten z.B. keine Schnitzel mehr konsumiert werden.

Paul Daum, Leiter Strategie Einkauf Lebendvieh, bewertet die aktuelle Lage auf dem Rindermarkt:

Die Corona-Pandemie hat im Rinderbereich wie in vielen andere Industriebranchen ebenfalls Spuren hinterlassen. Einem im Herbst und Winter üblicherweise hohen Angebot an Schlachtrindern stehen auf der anderen Seite wegen des nahezu in ganz Europa herrschenden Lockdowns schrumpfende Absatzmärkte gegenüber. Die sinkende Nachfrage hat sich negativ auf die Erzeugerpreise ausgewirkt. Zusätzlich belasteten Covid-19-Erkrankungen in einigen Betriebsstätten die Produktionsabläufe an den Schlacht- und Zerlegebändern, was wiederum die Vermarktung von Rindfleisch beeinträchtigte.

Der zweite Lockdown in Deutschland mit der Schließung von Restaurants und Systemgastronomie erschwert die Vermarktung vor allem von weiblicher Rindfleischware (Kuh und Färse) erheblich. Neben hochwertiger Steakware fallen auch die Großabnehmer von Hackfleisch und Burger-Patties im Food Service nahezu vollständig weg. Die höhere Nachfrage aus dem Lebensmitteleinzelhandel kann die reduzierten Mengen aus dem Gastronomiebereich nicht ausgleichen.

Der Export von Rindfleisch ist in den letzten Wochen erheblich zurückgegangen und kam zum Teil gänzlich zum Erliegen. Es gibt nahezu keinen Absatz mehr auf traditionsreichen Märkten für hochwertiges Vion-Rindfleisch wie Italien, Frankreich und Spanien. Wie überhaupt die internationale Vermarktung von Steakartikeln oder

Verarbeitungsware sehr schwierig geworden ist.

Parallel zu den Problemen auf den Absatzmärkten stellt Vion in diesen Wochen bis spätestens zum Beginn des Jahres 2021 die Beschäftigungsverhältnisse von mehr als 3.000 Mitarbeitern an allen deutschen Standorten um. Die langjährigen Werkvertragsmitarbeiter werden nun bei Vion fest angestellt. Eine ebenfalls große Herausforderung für das Unternehmen, das aber mit positivem Engagement und großem Willen die Aufgabe angeht.

Roger Legath, Director Human Resources, berichtet von der größten Integration neuer Mitarbeiter, seit er als Personalchef bei Vion arbeitet:

Vion freut sich auf seine neuen Mitarbeiter. Über viele Jahre hat das Unternehmen immer wieder versucht, die Kollegen aus den Werkverträgen direkt anzustellen. Das war nur in wenigen Fällen gelungen. Mit der Neufassung des Arbeitsplatzschutzgesetzes gibt es nun keine zwei Möglichkeiten mehr auf Beschäftigung in der Fleischindustrie: Die Mitarbeiter können nur noch in fester Beschäftigung beim Unternehmen arbeiten. 90 Prozent der vorwiegend aus osteuropäischen EU-Mitgliedsländern kommenden früheren Werkvertragsler begrüßen diese Veränderung, denn sie haben nun eine größere Arbeitsplatzsicherheit, die gezahlten Löhne sind transparenter, sie haben feste Urlaubszeiten und genießen Kündigungsschutz, müssen aber auch selbst Kündigungsfristen einhalten. Das sind nur einige der Neuerungen, sozialversi-

chert waren die Mitarbeiter in Deutschland schon seit 2015.

In Zukunft gibt es eine ganz andere und intensivere Zusammenarbeit mit der deutschen Stammebelegschaft an allen Standorten von Vion. Das betrifft alle Produktionsbereiche, in denen man nicht mehr nebeneinander arbeitet, sondern alle in einem Team. Den Vorreiter macht die Vion SBL Landshut, wo am 1. Dezember schon 180 Mitarbeiter aus den früheren Werkvertragsverhältnissen zu Vion wechselten. Ihre Arbeit bleibt die gleiche, der Arbeitsplatz auch, aber sie sind jetzt integriert.

Integration ist die nächste große Herausforderung, die Vion zu bestehen hat und die das Unternehmen mit großem Engagement angeht. An allen Standorten in Deutschland will man den neuen eigenen Mitarbeitern nicht nur am Arbeitsplatz eine neue Heimat

„Integration ist die nächste große Herausforderung, die Vion zu bestehen hat.“

geben, sondern auch im Privatleben. Integration ist das wichtigste Projekt, das parallel läuft – zunächst mit Sprachkursen und Hilfen im Alltag bei den vielfältigen deutschen Behörden-gängen. Das Wichtigste ist allerdings eine gute Unterkunft. Vion hat es zum Beispiel in Landshut geschafft, zum Start für die Mitarbeiter und auch für deren Familien guten Wohnraum zu beschaffen.

Karl-Heinz Steinkühler



Dr. Stephan Kruse,
Direktor Farming Pork Germany



Paul Daum,
Leiter Strategie Einkauf Lebendvieh



Roger Legath,
Director Human Resources

JUNGVIEH MUSS MAN SEHEN



Fotos: Tim Wegener

Viehhandel im Stall: Mit Bullen- und Färsenmäster Frank Schlötterer trifft sich Hermann Krämer gelegentlich im Stall, um über Preise und den Markt zu fachsimpeln.

VieHhANDEL. Eines mal vorweg: „Den Viehhandel per Handschlag gibt es schon lange nicht mehr“, sagt **Hermann Krämer**. Und gefeilscht wird auch nicht mehr so richtig. Dennoch ist der Ankauf von Großvieh eine sehr persönliche Sache zwischen Händler und Landwirt. Man kennt sich, man vertraut sich und meistens schätzt man sich auch. Es sind wohl immer ehrliche Preise, die der Viehhändler aus dem mittelfränkischen Lehrberg mit seinen Lieferanten aushandelt. 8.500 Stück Großvieh und 6.200 Fresser vermarktet der 55-Jährige im Jahr. Gelegentlich auch mal ein paar Schweine. Aber nur aus Gefälligkeit oder aus Freundschaft zu einzelnen Bauern oder Metzgern. „Wir liefern alles, was viene hat.“

Diese Freundlichkeit Krämers begleitet uns bei frisch gebrühten Kaffee und selbst gemachten Wurstsemmeln, als er den Viehhandel im „Rindfleischgebiet rund um Lehrberg“ erklärt. 1870/1871, also zu Zeiten des deutsch-französischen Krieges, als sich Preußen, Bayern und Württemberger im militärischen Konflikt mit den Nachbarn jenseits des Rheins befanden, startete die Unternehmung. Zu dieser Zeit entschied sich der Ururgroßvater, mit Vieh zu handeln. Und das ist bis

Die fünfte und sechste Generation der Viehhandlung Krämer am Arbeitsgerät: Ohne moderne zweistöckige Viehtransporter geht es heute nicht mehr. Während Vater Hermann Krämer lieber festen Boden unter den Füßen hat, steigt Sohn Andreas schon mal gerne auf den Bock hinter das Lenkrad.



heute so geblieben. In der fünften Generation vermarkten die Krämers nun schon Kühe, Rinder und Färsen aus einem Umkreis von 30 bis 40 Kilometern um Lehrberg. Seit 30 Jahren liefert Hermann Krämer an den Schlachthof von Vion in Crailsheim, zuletzt 7.500 Stück Großvieh im Jahr.

Aber wie läuft das heute, 150 Jahre nach der Unternehmensgründung? Wie sein Vater, sein Großvater und die Urgroßväter besucht Hermann Krämer noch immer seine Landwirte und nimmt die Tiere in Augenschein, bevor er ankauft. Nicht mehr jedes Schlachtrind und jede Kuh, aber die Fresser alle. Er ist nicht mehr mit Ochsenkarren oder Fahrrad unterwegs wie seine Vorfahren. Zu Beginn war Hermann Krämer noch mit dem Mofa losgefahren zu den Bauern, heute bringt ihn ein in Südkorea gebauter metallgrauer SUV alle zwei Wochen für mindestens drei Tage in die ostdeutschen Bundesländer. Denn dort ist sein Revier, um die vier bis sechs Monate alten Absetzer einzukaufen. „Jungvieh ist anders als Schlachtvieh, das muss man sehen“, sagt Krämer.

Er sucht aus und kauft ein, sein Team fährt die ca. 250 Kilo schweren Jungtiere dann mit zwei Lastzügen nach Mittelfranken. Dort warten die Mastbetriebe auf den Nachwuchs, den Hermann Krämer vorwiegend aus Brandenburg und Thüringen herankarrt. Uckermärker sind dabei, Charolais, Fleckvieh und Schwarzbunte. „Ich kaufe alles, was gesund ist und gut aussieht“, sagt Krämer. Tierwohl liegt ihm dabei sehr am Herzen. Das sagt sich so leicht, aber bei Hermann Krämer sieht man es auch: Die Jungrinder kommen nach dem Transport in modernen Doppelstöckern zum Akklimatisieren zunächst für ein paar Tage in einen hochmodernen neuen Stall. Dort – in Lehrberg – werden sie gewogen und voruntersucht. Sie stehen und liegen in der hellen Halle auf Stroh, haben viel Platz und bekommen Futter aus eigener Produktion, das Krämer auf 20 Hektar Ackerfläche und Grünland im Nebenerwerb anbaut.

Frank Schlötterer aus Neuses bei Aurach ist einer, der zu Hermann Krämer in die Halle kommt und den Nachwuchs für die Mast aussucht. Der Land-

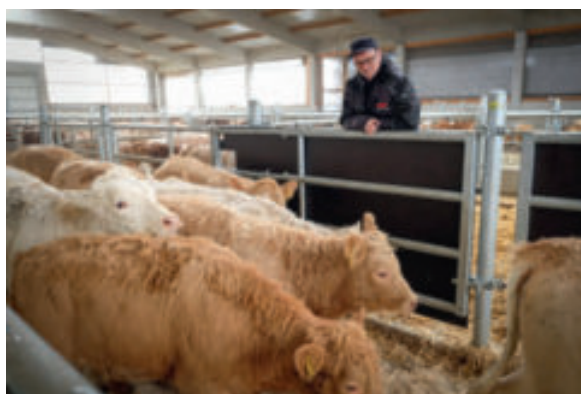
wirt und Kommandant der Freiwilligen Feuerwehr seines Ortes versteht offenbar eine Menge von Bullenmast. Denn Krämer muss mit ihm nicht lange diskutieren, wenn er in dessen Bullenstall die nächste Partie für Crailsheim aussucht. Da stehen nur Prachtexemplare. 1.500 Gramm Tageszunahme verzeichnet Schlötterer für seine 180 Bullen. „Das ist ein guter Wert“, strahlt Krämer. Und Schlötterer, befragt, wie er das denn mache, grinst breit: „Gute Herkunft, gutes Futter, gute Umgebung, dann klappt das schon.“ So ganz genau erfährt man das Geheimnis des Erfolges aber nicht.

Schlötterer ist einer der Viehzüchter, den Krämer gelegentlich besucht. „Beim Schlachtvieh läuft das Geschäft heute mehr über Telefon“, sagt er. Dabei kann er sich noch gut erinnern, als er vor 40 Jahren bei seinem Vater in den Viehhandel eingestiegen ist. Er sei in die Dörfer gefahren, dann die Straße eine Seite hoch, die andere runter, da hatte man schnell sechs, sieben Kühe für die Schlachtung eingekauft. „In jedem Haus standen ein paar Kühe“, blickt Krämer zurück.

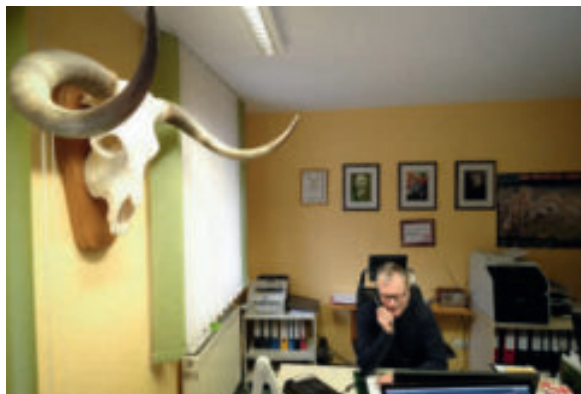
Und heute? „Der Strukturwandel ist beklemmend“, sagt der Geschäftsführer der Viehhandlung Krämer. Noch managt er den Betrieb für die nächsten Jahre, hofft aber, dass Sohn Andreas mal das Geschäft übernimmt. Sieht ganz so aus, in seiner Freizeit packt er jedenfalls schon mit an. Sein berufliches Rüstzeug holt der Junior sich gerade bei Claas in Aurach, denn der Viehhandel der Zukunft wird wohl noch mehr als jetzt schon beim Vater auf digitalem Weg abgewickelt. Dieser schaut rea-

listisch in die Zukunft: „In der Region werden wohl schon bald ein Drittel weniger Rinder stehen. Es geben immer mehr Bauern auf, weil es sich einfach nicht mehr lohnt.“ Dann ist er oft als Seelentröster gefragt, in vielen Situationen. Für die Krämers bedeutet das aber nicht, dass die sechste Generation keine Arbeit mehr hat. „Vieh wird immer bewegt“, prognostiziert Hermann Krämer.

Karl-Heinz Steinkühler



Hermann Krämer beobachtet am Gatter die Ankunft neuer Fresser in der neuen Viehhalle in Lehrberg.



Viehhandel heute: Der An- und Verkauf von Schlachtvieh geschieht heute meistens nur noch aus dem Büro per Telefon und Computer.



Viehhandlung Krämer, das ist Familiensache: Hermann Krämer mit Frau Jutta und Mutter Helga (hintere Reihe) sowie den Kindern Andreas und Susanne.



Ihr Ansprechpartner bei Vion:
Dr. Heinz Schweer
 Direktor Landwirtschaft
 Vion Deutschland



Schreiben Sie uns!
proagrardigital@vionfood.com

Oder rufen Sie uns an
 04192 503-313

ProAgrar
DIGITAL



LAND + LEUTE

GEMEINSAM FÜR BESSERE PREISE

Vion ist in einen Dialog mit den vom „Land schafft Verbindung e. V.“ angeführten landwirtschaftlichen Verbänden getreten. Diese hatten öffentlichkeitswirksam am 11. November 2020 vor mehreren Vion-Standorten für höhere Fleisch- und Milcherzeugungspreise demonstriert. Corona-Pandemie und Afrikanische Schweinepest sorgten in den vergangenen Monaten für einen gravierenden Rückgang der Erzeugerpreise (siehe Report S. 4 + 5).

Vion-Geschäftsführer Bernd Stange sowie die landwirtschaftlichen Einkaufschefs Paul Daum (Rind) und Dr. Stephan Kruse (Schwein) erklärten den Bauernvertretern, dass die Fleischunternehmen allein gar nichts unternehmen könnten, da sie allein nicht die Preise gestalten können. „Bauern und Fleischunternehmen sind gleichermaßen von dem Preisverfall auf den Märkten betroffen. Es macht also keinen Sinn, wenn wir uns gegenseitig mit Forderungen konfrontieren. Das Gegenteil ist gefragt: Zusammenarbeit.“ Nur gemeinsam mit Lebensmitteleinzelhandel und -verarbeitung könne man etwas bewirken, heißt es in einer Stellungnahme, die den Bauernvertretungen ausgehändigt wurde.

Die drei Manager verwiesen darauf, dass Vion seit 2019 mit der Unternehmensphilosophie „Building Balanced Chains“ eine enge strategische Verknüpfung von Erzeugung, Verarbeitern und Handel verfolgt. „Gerade in der heutigen Lage ist es wichtiger als je zuvor, diese Strategie gemeinsam zu leben“, sagte Stange.

khs

FORSCHUNGSPROJEKT BETÄUBUNG

FORSCHUNG. Am Vion-Schlachthof Perleberg in Brandenburg ist unter Koordination des Friedrich-Löffler-Instituts ein Forschungsprojekt über tierschutzgerechte Alternativen zur CO₂-Betäubung von Schlachtschweinen gestartet.

In dem Forschungsprojekt unter Koordination des Friedrich-Loeffler-Instituts (FLI) arbeitet Vion zusammen mit der Georg-August-Universität Göttingen und dem Gas- und Technologielieferanten Air Liquide Deutschland GmbH zusammen. Dabei sollen alternative Gase und Gasmischungen für eine schonendere Betäubung und eine neue Technik für die Gaszuführung in praxisüblichen Kohlendioxid-Betäubungsanlagen untersucht werden. Ziel des Verbundprojekts ist die Verbesserung des Tierschutzes, wobei auch eine hohe Fleischqualität sowie die gute Integrierbarkeit in bestehende Schlachtprozesse berücksichtigt werden.

Im Fokus stehen drei Hauptaspekte: Zunächst wird eine neue Begasungstechnik in praxisübliche Kohlendioxid-Betäubungsanlagen integriert, um den Wissenstransfer von der Forschung in die Praxis zu beschleunigen und eine schnelle Anwendung des neuen Verfahrens in der Praxis zu ermöglichen. Anschließend sollen alternative Gase und Gasmischungen erforscht werden, die eine schnelle und wirksame Betäubung der Schlachttiere garantieren, aber weniger reizend auf die Schleimhäute wirken. Zusätzlich wird die Fleischbeschaffenheit in Abhängigkeit vom Betäubungsverfahren untersucht, um eine hohe Fleischqualität sicherzustellen. Durch den Einsatz der neuen Gaszuführungstechnik hofft

man, eine schnell umsetzbare Alternative zu Kohlendioxid zur Verbesserung des Tierschutzes bei der Schlachtung zu finden.

Das Projekt, dessen Laufzeit auf drei Jahre angelegt ist, wird durchgehend von einem Ausschuss aus Vertretern der relevanten Interessengruppen begleitet. Dazu gehören auch Vertreterinnen und Vertreter von Tierschutzorganisationen, der Fleischwirtschaft und des Lebensmittelhandels. Für Vion begleiten die Tierärztinnen Dr. Anne Hiller und Veronika Weber das Projekt.

Das Projekt wird vom Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft gefördert und mit zusätzlichen Mitteln vom Verband der Fleischwirtschaft e. V., vom Wissenschaftsfonds der QS Qualität und Sicherheit GmbH sowie von der Förderergesellschaft für Fleischforschung e. V. finanziell unterstützt.

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
 des Deutschen Bundestages



Schweine im Zutrieb zur Betäubung

Foto: Vion

IMPRESSUM

Gesamtverantwortung
 Dr. Heinz Schweer (V.i.S.d.P.)

Redaktion
 Karl-Heinz Steinkühler

Produktion
 BEST CONTENT communications

Druck und Vertrieb
 Druckstudio GmbH

Auflage 32.900
Redaktionsschluss 30. November 2020
Vion GmbH, www.vionfoodgroup.com
 Rudolf-Diesel-Straße 10, 86807 Buchloe

